

UPDATE POLITISCHE BILDUNG

LEITFADEN FÜR DIE SEMINARPRAXIS



HANDREICHUNG ZUR **POLITISCHEN BILDUNG**
BAND 9

ANNETTE WILBERT

ISBN 978-3-944015-30-9



*Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch
elektronische Systeme.*

© 2013, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin/Berlin

Umschlagfoto: © Marco Urban, Berlin.

Gestaltung: SWITSCH Kommunikationsdesign, Köln.

Druck: Druckerei Franz Paffenholz GmbH, Bornheim.

Printed in Germany.

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-944015-30-9

INHALT

5 | VORWORT

7 | EINFÜHRUNG

10 | 1. KONSTRUKTIVISMUS ALS AUSGANGSBASIS

- 1.1 Gedächtnisspuren im Gehirn.....10
- 1.2 Lohnt es sich für Ihre Teilnehmer?.....13

14 | 2. ZIELGERICHTETE PLANUNG POLITISCHER BILDUNG

- 2.1 Lernziele formulieren.....14
- 2.2 Lerninhalte auswählen und aufbereiten16
- 2.3 Lernstile variieren16
- 2.4 Motivation fördern – Erinnerungen wecken18

21 | 3. METHODEN FÜR DIE DURCHFÜHRUNG
POLITISCHER BILDUNG

- 3.1 Vielfalt oder Chaos? – Methoden auswählen.....21
 - 3.1.1 Aktivierende Methoden zur Ice-Breaking-Phase22
 - 3.1.2 Aktivierende Methoden zur Transparenzphase24
 - 3.1.3 Aktivierende Methoden zur Einführungsphase.....26
 - 3.1.4 Aktivierende Methoden zur Informationsphase29
 - 3.1.5 Aktivierende Methoden zur Verarbeitungsphase31
 - 3.1.6 Aktivierende Methoden zur Ausstiegsphase32
- 3.2 Was macht nachhaltige Politische Bildung aus?35

36 | ZUM SCHLUSS

38 | ANSPRECHPARTNERIN IN DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

39 | PUBLIKATIONSREIHE
„HANDREICHUNGEN ZUR POLITISCHEN BILDUNG“

VORWORT

Wer Literatur zur Politischen Bildung sucht, findet ein vielfältiges, zumeist wissenschaftlich geprägtes Schrifttum. Hinter dieser Handreichung steht ein anderer Anspruch. In den letzten Jahren haben wir unser Angebot in der Politischen Bildung nach und nach umgebaut, neue Methoden und Techniken ausprobiert, die Seminare „upgedatet“. Dabei haben wir die neuen Leitthemen der Stiftung methodisch-didaktisch aufgegriffen und versucht, komplexe Themen wie „Werte“, „Demokratie“, „Soziale Marktwirtschaft“ oder „Europa“ erlebbar, lebendig und beeinflussbar zu zeigen.

Motiviert durch die positiven Erfahrungen möchten wir unser „Update“ anderen Dozenten in der Politischen Bildung anbieten. Viele von Ihnen sind vermutlich seit Jahren im Geschäft, haben beachtliche Erfahrungen und sehr gute Bewertungen von den Teilnehmern. Die neuen Anregungen aus der Lehr-/Lernforschung hinterlassen bei dem einen oder anderen dennoch ein Unsicherheitsgefühl: „Liege ich mit meinen Methoden richtig?“ Das Anliegen dieser Handreichung ist es, Ihnen eine knappe Einführung in die erwachsenpädagogischen Grundlagen zu bieten und einen konkreten Leitfaden für die Planung und Durchführung Ihrer Seminare zur Politischen Bildung an die Hand zu geben.

Mit diesem Ziel stellen wir Ihnen nachstehend ausgewählte Ideen für ein Update der Politischen Bildung vor. Von der Theorie der Erwachsenenbildung und lerntheoretischen Erkenntnissen ausgehend werden Aspekte von „A wie Affektive Lernziele“ bis „W wie Webinar“ dargestellt. So wird ein Bogen gespannt über die wichtigsten Fragestellungen, mit denen wir uns in der Konrad-Adenauer-Stiftung befassen. Die Ausführungen werden ergänzt durch zahlreiche Praxistipps und Beispiele.

*Hier sei Raum für Ihre Erinnerungen und Gedanken
an Politische Bildung, an Lehren und Lernen.
Aus welchen schöpfen Sie Kraft,
Ihre Ideen umzusetzen und neue Wege zu gehen?*

So hoffen wir, einen Beitrag zur kontinuierlichen Verbesserung der Politischen Bildung zu leisten. Haben Sie Anregungen zu der Thematik? Wir nehmen diese gerne entgegen und freuen uns über eine Kontaktaufnahme. Die entsprechenden Koordinaten finden Sie am Ende dieser Broschüre.

Wesseling, im Dezember 2012

Annette Wilbert

Koordinatorin Stabsstelle Methodik & Didaktik

Politische Bildung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Um die Lesbarkeit zu erleichtern, wird auf den nachstehenden Seiten die männliche Schreibweise verwendet. Natürlich sind Leserinnen gleichermaßen angesprochen.

EINFÜHRUNG

„Der eigentliche Zweck des Lernens ist nicht das Wissen, sondern das Handeln.“
Herbert Spencer (1820–1903), engl. Philosoph

Wofür eignete sich dieser Satz besser, als zur Einführung in eine Handlungsempfehlung für Veranstaltungen zur Politischen Bildung? Politisch zu bilden bedeutet, die Teilnehmer zu befähigen, demokratische Prozesse und Funktionsweisen besser zu verstehen und folglich auch mit gestalten zu können. Darüber hinaus soll der Reflexion gesellschaftlicher Rollen Raum gegeben werden, um gesellschaftspolitische Weiterentwicklungen anstoßen zu können und realitätsveränderndes Handeln zu fördern und zu fordern.

Die Themenpalette ist weit: Dynamische Märkte, globaler Wettbewerb, Klimawandel, Finanzmarktkrise und demographische Veränderungen stellen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft vor neue Herausforderungen. Gleichzeitig erleben wir rasante technologische Veränderungen. Die scheinbar unbegrenzte Verfügbarkeit von Informationen und Wissen durch eine neue Generation von Smartphones und Tablet-PCs verändert vor allem bei den heranwachsenden Generationen die Kommunikationskultur und das Verhältnis zum Lernen.

Um in unserer Welt zu bestehen, brauchen wir neben einer breit gefächerten Ausbildung ein Metawissen über das eigene Lernen und Strategien zur praktischen Nutzung unseres

Wissens, soziale Kompetenzen und ein System verbindlicher Wertorientierungen, die Fähigkeit, mit unserem Wissen kreativ umzugehen und neue Ideen, neue Produkte und neues Wissen zu generieren (Innovationsbereitschaft). Und wir brauchen die Fähigkeit, zwischen Experten und „Allgemeinheit“ zu vermitteln, denn gebildet sein heißt, diskursfähig zu sein mit Experten und der Allgemeinheit.

Gesellschaft und Wirtschaft fordern und erfordern vermehrt qualifizierte Personen, die sich interdisziplinär verständigen können. Und schließlich brauchen sie Kooperationsbereitschaft und die Bereitschaft, sich demokratisch zu beteiligen sowie die Kompetenz, Verantwortung für das eigene, andauernde und lebenslange Lernen aktiv wahrzunehmen.

Umgekehrt brauchen Dozenten in der Politischen Bildung Kenntnisse darüber, wie diese Kompetenzen vermittelt und die Qualifikation der Teilnehmer verbessert werden kann.

Die Vorstellung, dass jeder anders lernt und geistig nur an das anknüpfen kann, was er aus seinem Lebenslauf und seiner Erfahrungen mitbringt, stammt aus dem Konstruktivismus. Diese von der Hirnforschung in den letzten Jahren bestätigte Idee geht davon aus, dass der Mensch die Realität gar nicht erfassen kann. Seine Wahrnehmung ist kein Spiegel dessen, was ist, sondern lediglich eine Konstruktion der Wirklichkeit. Wir alle schließen von der jeweils eigenen Sicht auf andere, auf Systeme und auf Situationen. Nicht die objektive Wahrheit stellt sich uns dar, sondern eine Wahrheit, die wir durch die eigenen Brillen wahrnehmen und interpretieren. Dabei werden wir auch von den eigenen Emotionen beeinflusst.

Damit entsteht ein neuer Blick auf das Lernen und Lehren in der Politischen Bildung. Bedenkt man die Bedeutung der individuellen Biographien und kulturellen Erfahrungen, so folgt daraus, dass Lernen ein selbstständiger und selbstgesteuerter Aneignungsprozess ist, der nicht beliebig von außen beeinflusst oder gar gesteuert werden kann und der ein Leben lang andauert.

Dies wiederum hat Auswirkungen auf die Rolle des Dozenten, auf die eingesetzten Methoden und Formate. War der Dozent früher ausschließlich Autorität und Fachmann, der in frontalen Lehrvorträgen Wissen vortrug, so ist er heute auch Moderator und Trainer. Dies setzt eine

teilnehmerorientierte Definition der Lernziele und eine sorgfältige Planung des Unterrichtsablaufs im Vorfeld voraus.

Im Zentrum steht nicht mehr die Anhäufung von Wissen, sondern Orientierung und Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge sowie die Herausbildung einer Handlungskompetenz, die gesellschaftliches Engagement befördert und die persönliche Entwicklung und Teilhabe des Teilnehmers unterstützt. Der Dozent wird zum Lerncoach, welcher an die Lebenserfahrungen der Lernenden anknüpft und seine Veranstaltung subjektbezogen gestaltet. Seine Herausforderung ist es, das Paradox aufzulösen, dass Erwachsene zwar einerseits lernfähig, aber andererseits unbelehrbar sind.

Dabei stehen dem Dozenten eine große Vielzahl an Methoden und Veranstaltungsformaten zur Verfügung. Sie werden ständig weiter entwickelt und – unterstützt vom technologischen Fortschritt – durch neue ergänzt. Einige Methoden stellen wir in diesem Leitfaden vor. Sie erheben weder Anspruch auf Originalität noch auf Vollständigkeit. Sie sind eine Anregung und Ermunterung, Politische Bildung einem Update zu unterziehen und Neues zu probieren.

1. KONSTRUKTIVISMUS ALS AUSGANGSBASIS

Die Erwartung an den individuellen Nutzen organisierter Lernprozesse hat auch in der Politischen Bildung stark zugenommen. Gefragt sind möglichst effiziente didaktische und methodische Konzepte. Aber wissen Sie, wie Ihre Teilnehmer überhaupt lernen?

Vielleicht kennen Sie das polarisierende Buch von Axel Koch *Die Weiterbildungslüge* (Campus Verlag). Der Autor hat seine „Weiterbildungslügen und -wahrheiten“ auch auf seiner Homepage (www.weiterbildungsluege.de) zusammengefasst. Im Kern vertritt er die These, Weiterbildung bringe auch mit richtigem Trainer nichts, weil die Gesetze von Lernen und Veränderung missachtet werden. Lernen in Seminaren ist, so Koch, weder wunderbar effektiv, noch funktioniert es schnell und mühelos. Wahr sei vielmehr, dass sich der Transfer des Gelernten in der Praxis eben nicht quasi von selbst einstellt und dass die Seminarbewertung durch die Teilnehmer (Feedback-Bogen) kein valides Urteil über die Qualität des Trainings erlaubt. Was also tun?

1.1 GEDÄCHNISSPUREN IM GEHIRN

Ansatzpunkte bietet die neurobiologisch verankerte „Konstruktivistische Didaktik“. Unser Gehirn besteht aus etwa 100 Milliarden Nervenzellen, den sogenannten Neuronen. Über ihre zahlreichen Kontaktstellen, die sogenannten Synapsen, laufen die Kontakte in Form elektrischer Impulse

und chemischer Botenstoffe. Lernen findet statt, wenn Nervenzellen wiederholt dazu angeregt werden, in Verbindung zu treten. Verarbeitungsprozesse hinterlassen „Gedächtnisspuren“. Je öfter, desto stabiler. Werden später einige dieser Neuronen wieder aktiviert, bauen diese schnell Kontakte zu den anderen auf. Das zuvor Gelernte wird erinnert.

Heute wissen die Neurowissenschaftler, dass wir, wenn wir uns erinnern, nicht die ursprüngliche Erinnerung, sondern die letzte Erinnerung finden. In dem Prozess der Bewusstwerdung mutieren Erinnerungen. Sie werden nicht im Gedächtnis bewahrt, sondern neu bewahrt, rekonsolidiert. Rund hundert Jahre bevor die Gedächtnisforscher der Rekonsolidierung auf die Spur kamen schrieb Sigmund Freud, die Gegenwart färbe die Vergangenheit, Erinnerungen seien nicht immer, was sie schienen. Man dürfe sie folglich nicht für bare Münze halten. Die eigenen Erinnerungen würden zu einem späteren Zeitpunkt revidiert. Freud sprach in diesem Zusammenhang von „Nachträglichkeit“. Eine frühere Erinnerung kann folglich eine neue Bedeutung erhalten und sich im Zuge der persönlichen Erfahrung und Reifung verändern.

Die Erinnerungsfähigkeit hängt eng mit der Phantasie zusammen. Mehr oder weniger erfinden wir alle unsere persönliche Vergangenheit. Und für die meisten von uns setzt sich diese Vergangenheit aus emotional gefärbten Erinnerungen zusammen. Affekte verleihen dem Erleben seine besondere Bedeutung und seinen Wert. Was uns nicht berührt, vergessen wir. Aristoteles unterschied bei jeder Erinnerung zwischen dem geistig vorgestellten Bild (*simulacrum*) und der dazugehörenden Emotion (*intentio*). Für ihn gab es kein Gedächtnis, das nicht von Gefühlen begleitet wäre.

Im Grunde ist dieses Ausleben so vieler Dinge ein Segen. Es schützt uns vor einem überfüllten Geist und schafft Raum für persönlich relevantes Wissen. Für die Politische Bildung ist es aber auch eine Herausforderung. Phantasie wird zum intellektuellen Mittel. Welche Assoziationen werden geweckt? Welche wollen wir erzielen? Was macht das Lernen nachhaltig?

Ein lerntheoretischer Ansatz, der in der aktuellen Literatur zur Erwachsenenbildung eine wichtige Rolle spielt und auch für die Politische Bildung geeignet scheint, ist der Konstruktivismus (lat. *construere* = errichten, bauen, entwerfen).

Unterstützt von der neueren Hirnforschung vertritt der Konstruktivismus die These, dass die Welt grundsätzlich nicht vom Individuum erfasst werden kann. All unsere sinnlichen Wahrnehmungen, unser Denken, Fühlen und Erinnern spiegeln keine Realität wieder, sondern entspringen einer eigenen, subjektiven Wirklichkeitskonstruktion. Unsere Vorstellung von der Welt hat sich in unserer individuellen Lebensgeschichte bewährt.

Im Gegensatz zum Realismus nimmt der Konstruktivismus an, dass wir es bei unserer Wahrnehmung jeweils mit einem Abbild der Wirklichkeit zu tun haben, welches wir selbst aufgrund unserer Biographie, unserer Erfahrungen und eigener Notwendigkeiten erbaut haben. So weckt wahrscheinlich bei einem Menschen, der in einem bestimmten Milieu oder Kulturkreis aufgewachsen ist und der deshalb an typische Umgangs- oder Erscheinungsformen gewöhnt ist, auch ein fremder Mensch mit ähnlichem Hintergrund positive Emotionen. Eine andere Person könnte hingegen bei der Begegnung Ängste oder Unwohlsein empfinden.

Die Grundidee des Konstruktivismus findet sich bereits im Werk von Immanuel Kant. In der neurobiologischen Forschung wurde sie aufgegriffen und zu Sonderformen, wie dem im pädagogischen Zusammenhang relevanten „sozialen Konstruktivismus“, weiterentwickelt. Lernen wird danach als Aneignungsprozess verstanden, bei dem der Lernende neues Wissen in sein vorhandenes Weltbild integriert. Gerade bei Erwachsenen spielt dabei die bisherige Lebenserfahrung eine besondere Rolle.

TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!

- Es lohnt sich, die eigene Lernbiographie zu rekonstruieren: „Wer oder was hat mich in meinem Bild vom Lernen positiv beeinflusst?“ „Welche Erinnerung habe ich selbst an Politische Bildung?“, „Wie ist mein Interesse an Politik und Gesellschaft entstanden?“.
- Auch die Teilnehmer können z.B. im Rahmen einer kleinen Traumreise aufgefordert werden, ihren Lernstil zu reflektieren: „Wie lerne ich am besten?“, „Welche Techniken habe ich mir angeeignet?“, „Wann kann ich mir Lerninhalte am besten merken?“, „Warum habe ich mich für dieses Seminar angemeldet?“



1.2 LOHNT ES SICH FÜR IHRE TEILNEHMER?

Lernen ist also ein aktiver, persönlicher und äußerst eigenwilliger Prozess. Er ist auf Informationen und Anregungen von außen angewiesen, lässt sich aber nicht bestimmen. Die Teilnehmer merken sich nachhaltig, was ihnen brauchbar und sinnvoll („viabel“) erscheint. Dies erklärt, warum bei einem Vortrag jeder Zuhörer eine andere Botschaft für wichtig hält und teilweise ganz andere Informationen aufnimmt.

Wenn es langweilig wird und wenn das Gehirn zu wenig oder zu viel gefordert wird, fühlen sich die Teilnehmer nicht mehr wohl. Sie sind körperlich anwesend, gehen aber in Gedanken auf Reisen. Ihre Aufmerksamkeit wendet sich vom Seminarthema ab. Teilweise kann es zu offenem Widerstand, lauter Kritik und Aggressivität kommen.

TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!

- Suchen Sie das Gespräch mit dem Teilnehmer und versuchen Sie herauszufinden, was ihn stört. Geht es zu langsam/zu schnell voran? Was hätte er gerne anders? Möchte er sich gerne stärker selber einbringen? Wann lohnt sich das Seminar wieder für ihn?
- Achten Sie auf eine langsame und deutliche Aussprache, vermeiden Sie Wiederholungen und überfordern Sie die Teilnehmer nicht.
- Stellen Sie den Teilnehmern die Lerninhalte als Film oder Screen-casts vorab zum Selbststudium zu Hause zur Verfügung. Nutzen Sie die wertvolle Präsenzzeit im Seminar für die Bearbeitung von Aufgaben, die zum Lernstoff passen (Idee des „flipped classroom“; bei diesem im angelsächsischen Bereich zunehmend beliebten „umgekehrten Klassenraum“ werden Unterricht und Hausaufgaben bewusst vertauscht).



2. ZIELGERICHTETE PLANUNG POLITISCHER BILDUNG

Jeder Teilnehmer hat seinen eigenen Erfahrungshorizont, seine individuellen Werte, sein individuelles Weltbild. Dozenten können vor diesem Hintergrund bestenfalls Bedingungen schaffen, von denen sie annehmen, dass sie den individuellen Lernprozess unterstützen. Zudem steigt die Bedeutung des Anwendungsbezugs. Fallstudien oder praxisnahe Handlungssituationen gewinnen ebenso an Bedeutung, wie die Einbindung der Teilnehmerinteressen in die Konzeption der Lehrveranstaltung. Dies setzt eine sorgfältige Planung voraus. Ausgehend von den Zielen, der Teilnehmerstruktur, den räumlichen Rahmenbedingungen und der Erwartungshaltung der Teilnehmer müssen Lernziele formuliert, Lerninhalte ausgewählt und aufbereitet werden.

2.1 LERNZIELE FORMULIEREN

Das Festlegen von Lernzielen ist ein wichtiger Schritt bei der Planung von Veranstaltungen zur Politischen Bildung. Die Lernzielformulierung macht bewusst, welche Veränderungen bei den Teilnehmern bewirkt werden sollen (zum Beispiel: Wissenserwerb, Verständnis, Selbstreflexion, Einstellung, Förderung der Handlungsbereitschaft). Zudem hilft sie bei der Auswahl der Inhalte und Methoden und unterstützt so den gezielten Erwerb von Kompetenzen.

TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!



- Informieren Sie sich vorab bei dem Veranstalter über die Teilnehmerstruktur.
- Nehmen Sie vorab mit den Teilnehmern telefonisch Kontakt auf und fragen Sie gezielt nach den vorhandenen Kenntnissen und Erfahrungen, Erwartungen bzw. Lernzielen. „Welches Thema soll unbedingt behandelt werden?“
- Passen Sie das Design Ihres Seminars, Medien und Methoden an die Zielgruppe an.

Wenn die Teilnehmer laut Zieldefinition zum Beispiel die Hintergründe für die Entstehung der Sozialen Marktwirtschaft lernen sollen, kann es ausreichen, Ihnen diese in Form eines Lehrvortrags zu vermitteln und mit Hilfe einer einfachen Übung wiederholen zu lassen. Sollen sie hingegen die grundlegenden Mechanismen praktisch erfahren, sind Übungen (etwa in Form von Planspielen) sinnvoll.

Kognitive Lernziele umfassen das Verstehen von Sachverhalten, das Erlernen und Erinnern von Informationen und Wissen, das aktive Anwenden von Wissen sowie die Analyse und Beurteilung neuer Situationen. Hiervon zu unterscheiden sind die sogenannten psychomotorischen Lernziele. Sie betreffen den Bereich des Handelns (z.B. „verbessern, beherrschen, ausführen können“).

In der Politischen Bildung relevant sind insbesondere sozial-emotionale Lernziele, die sich auf die Motivation und Einstellung der Teilnehmer beziehen und den Aufbau einer Werte-Identität betreffen. Charakteristische Begriffe sind beispielsweise „Nutzen erkennen, positive Einstellung entwickeln, aufgeschlossener werden, Vorbehalte oder Ängste überwinden etc.“. Diese sogenannten „affektiven Lernziele“ lassen sich in der Regel schwieriger vermitteln. Geeignete Methoden sind Vortrag mit Diskussion oder Rollenspiele.



TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!

- Legen Sie die Lernziele offen. Teilnehmer lernen leichter und besser, wenn ihnen diese sinnvoll erscheinen.
- Behalten Sie bei der Festlegung Ihrer Lernziele die gesellschaftlichen Kompetenzen der Teilnehmer im Blick. Dies können ökologische Kompetenz, technologische Kompetenz, ökonomische, historische oder soziale Kompetenz sein.
- Legen Sie die Dramaturgie Ihrer Lehreinheit in einem „Ziel-Inhalt-Methoden“-Plan vorab fest. Planen Sie genaue Zeitschritte für die einzelnen Lernphasen, aber auch Pausen und Zeitpuffer.

2.2 LERNINHALTE AUSWÄHLEN UND AUFBEREITEN

Bei der Auswahl der Lerninhalte hilft eine Einteilung in Muss-, Soll- und Kann-Inhalte. Eine der Idee des Konstruktivismus folgende Zielsetzung ist es, bei der Festlegung der Lerninhalte die subjektiven Fähigkeiten und Kompetenzen von Lehrenden und Lernenden zu berücksichtigen. Ziel ist es nicht, alle Aspekte eines Themas bis ins Detail zu vermitteln. Dies kann die Lektüre eines Fachbuches besser leisten. Stattdessen sollten die zu den Lernzielen passenden Inhalte von Ihnen anschaulich und strukturiert vermittelt und mit den Teilnehmern eingeübt werden.

2.3 LEHRSTILE VARIIEREN

Bereitet der Dozent die Fachinformationen anschaulich auf und präsentiert er diese, um sie zu vermitteln, spricht man von einem *Lehrvortrag*. Eine aktive Beschäftigung der Teilnehmer mit dem Lehrstoff ist dabei nicht vorgesehen. Dieser Lehrstil eignet sich besonders, um viele Informationen in kurzer Zeit vorzutragen und fachliche Zusammenhänge zu verdeutlichen. Ohne Wiederholung ist jedoch der Lerneffekt durch den Besuch einer derartigen Veranstaltung sehr gering. Der Stoff wird schnell vergessen. Auch können sich Teilnehmer in der Regel nicht länger als 20 Minuten konzentrieren. Der Lehrvortrag sollte daher zeitlich befristet werden.

Setzt der Dozent hingegen Methoden ein, bei denen die Teilnehmer die Lerninhalte selbst erarbeiten oder bearbeiten, spricht man von einem *Training*. Teilnehmer können das so erworbene Wissen in der Regel besser in ihrer Alltags- oder Berufspraxis nutzen. Allerdings ist der mit diesem Lehrstil verbundene Zeitaufwand viel höher, als bei der reinen Stoffvermittlung.

Damit sich bleibende Lernerfolge einstellen, empfiehlt sich ein *kooperativer Lehrstil*, bei dem der Dozent die Verantwortung des Lernens weitgehend in die Hände der Teilnehmer legt. Dies spricht nicht grundsätzlich gegen Vortragsphasen. Diese sollten sich aber – wie die Schichten eines Sandwiches – immer wieder mit Phasen abwechseln, bei denen die Teilnehmer die Perspektive wechseln können und vom Lerner zum Lehrer (ihrer selbst oder anderer) oder vom Zuhörer zum Redner werden.



TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!

- Wenn Sie die Struktur Ihres Lehrvortrags visualisieren, können sich die Teilnehmer den Stoff leichter merken.
- Geben Sie den Teilnehmern Gelegenheit, nach einer Phase von 20 Minuten das Vermittelte in Gruppenarbeit auszuprobieren und die Ergebnisse anschließend zu präsentieren und zu diskutieren (Beispiel „Sandwich“).
- Auch gegenseitiges Erklären unterstützt den Lernprozess. Lassen Sie die Teilnehmer komplexe Informationen in Kleingruppen gegenseitig noch einmal erklären.
- Mit Hilfe des Ziel-Inhalt-Methoden-Plans für Seminarblöcke können Lernphasen mit systematischem Wechsel zwischen rezeptiven Lernphasen (Lesen, Zusehen, Beobachten, Zuhören, Einprägen) und aktiven Lernphasen (Suchen, Fragen stellen, Verbinden, Schreiben mit eigenen Worten, Zeichnen eigener Skizzen, Durchspielen, Simulieren, Diskutieren, Ausprobieren, Berichten) genau geplant werden.

2.4 MOTIVATION FÖRDERN – ERINNERUNGEN WECKEN

Die Inszenierung einer lernanregenden Umgebung spielt bei der konstruktivistischen Unterrichtsgestaltung eine wichtige Rolle. Seminarräume werden „gemütlich“ und mit themenbezogenen Gegenständen ausgestattet, die Assoziationen bei den Teilnehmern anregen. Machen Sie sich den Umstand zu eigen, dass Erwachsene als Erinnerung an ein Seminar häufig ästhetische Impressionen nennen, die sich positiv mit den Lerninhalten verknüpft haben.

TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!



- Eine Lehreinheit erfährt einen besonders emotionalen Rahmen, wenn Sie interessante Gegenstände mitbringen, in den Pausen Musik einbauen oder die Veranstaltung unter ein eigenes Motto stellen.
- Wählen Sie einen außergewöhnlichen Ort oder dekorieren Sie den Raum in besonderer Weise. Ihrer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.
- Achten Sie darauf, dass der Raum nicht zu klein ist, eine angenehme Raumtemperatur (i.d.R. 20°C) aufweist und hinreichend beleuchtet ist, um einer schnellen Ermüdung vorzubeugen.
- Flexibel und für das Lernen förderlich ist ein offener Stuhlkreis ohne Tische. An den Seiten des Raumes sollten einige Tische für die Gruppenarbeit stehen. Steht die Vermittlung von Lehrinhalten im Mittelpunkt der nächsten Lehreinheit, empfiehlt sich eine Umstellung in die klassische U-Form mit Tischen, um ein Mitschreiben zu erleichtern.
- Begrüßen Sie die Teilnehmer beim Eintreffen persönlich mit Handschlag oder alle Teilnehmer bei Seminarbeginn mit persönlichen Worten.

Zu einem erfolgreichen Lernprozess gehört es, dass das abgespeicherte Wissen wieder „erinnert“ werden kann. Den klassischen Theorien zufolge braucht unser Gedächtnis Orte – *topoi* –, um Erinnerungsarbeit zu leisten. Schon den Griechen und Römern war bewusst: „Erinnerungen erblühen an Plätzen“. Bei Cicero galt Simonides von Keos als Erfinder der Gedächtniskunst, der Mnemotechnik: Als ein Erdbeben eine Bankethalle zum Einsturz brachte und alle Anwesenden getötet wurden, konnte Simonides, der das Fest vorzeitig verlassen hatte, am Unglücksort die zermalmten Körper identifizieren, weil er sich daran erinnerte, wo jeder einzelne Gast gesessen hatte. Durch dieses grausame Ereignis, so die Legende, habe Simonis erkannt, dass es vor allem die Ordnung sei, die ein gutes Gedächtnis ausmache.

Der scholastische Philosoph Albertus Magnus schlussfolgerte nach der Lektüre von Aristoteles, dass geistige Orte einen praktischen Zweck erfüllen, indem sie es leichter machen, Erinnerungen ins Gedächtnis zurückzuholen. Cicero entwickelte die Idee des *locus* als Werkzeug für die verbale Erinnerung: Ein Redner kann einen langen Text wiedergeben, indem er sich ein Haus vorstellt, im Geiste hindurch spaziert und jeden Teil seiner Rede mit einer anderen Stelle – einem Tisch, einem Leuchter, einem Teppich oder einer Tür – in den verschiedenen Räumen verbindet.

In der Politischen Bildung bieten sich historische Stätten, Museen und Archive als Orte der Erinnerung an. In Betracht kommen aber auch Gegenstände oder Bilder, die einen besonderen Eindruck auf die Teilnehmer machen und daher die Wahrnehmungsfähigkeit steigern.

TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!

- Diskutieren Sie mit Ihren Teilnehmern Anwendungsfelder oder Alltagserfahrungen.
- Binden Sie externe Experten oder Zeitzeugen ein.
- Nutzen Sie aus den Medien bekannte Erscheinungsformen politischer Kultur wie Polit-Comics, Weihnachts-/Neujahrsansprache, Benjamin Blümchen, Horst Schlämmer, Michael Moore „Fahrenheit 9/11“. Lassen Sie die Teilnehmer in Gruppenarbeit spezifische Charakteristika erarbeiten.
- Lassen Sie die Teilnehmer eine rein mündliche Präsentation vorbereiten, etwa zu bestimmten Bildern oder Objekten in einem Museum, zu Sehenswürdigkeiten oder historischen Stätten. In der Veranstaltung überraschen Sie die Gruppe damit, dass die Orte tatsächlich aufgesucht werden und jeder Teilnehmer sein Thema vor dem Bild oder Objekt präsentieren darf.

3. METHODEN FÜR DIE DURCHFÜHRUNG POLITISCHER BILDUNG

Als Reaktion auf die technologischen Entwicklungen hat sich das Weiterbildungsangebot in den letzten Jahren stark erweitert. Seminare, Tagungen, Workshops, Computer-Based-Trainings, Online-Trainings, Webinare, Fernkurse, Vorträge – die Möglichkeiten sind zahlreich.

Im Mittelpunkt der Angebote zur Politischen Bildung steht nach wie vor die Vermittlung von Lerninhalten oder die Erarbeitung von Inhalten durch die Teilnehmer in Seminaren. Zunehmend werden diese mit E-Learning-Elementen verbunden, um die Schwächen beider Lernformen auszugleichen und eine qualitativ hochwertigere Lernform zu konstruieren.

3.1 VIELFALT ODER CHAOS? METHODEN AUSWÄHLEN

Dem Dozenten stehen die unterschiedlichsten Methoden zur Verfügung, um das Seminar effektiv und interessant zu gestalten und nicht zuletzt auch seine eigene Wirkung zu befördern. Die Auswahl hängt von den Lernzielen, aber auch von der Seminarphase ab, in der sie zur Anwendung kommen. Sechs Phasen lassen sich unterscheiden:

1. *Ice-Breaking-Phase*: Der Dozent erzeugt von Anfang an eine positive Atmosphäre und ermöglicht den Teilnehmern ein gegenseitiges Kennenlernen.
2. *Transparenzphase*: Der Dozent stellt den organisatorischen Ablauf sowie die inhaltliche Gestaltung vor. Die Erwartungen der Teilnehmer werden sichtbar gemacht und die Seminarkultur festgelegt.
3. *Einführungsphase*: Die Teilnehmer werden durch einen interessanten Einstieg „geistig“ abgeholt und zum Thema hingeführt.
4. *Informationsphase*: Hier geht es darum, die Lerninhalte zu vermitteln oder durch die Teilnehmer selber erarbeiten zu lassen.
5. *Verarbeitungsphase*: Die Teilnehmer setzen sich aktiv mit dem Lehrstoff auseinander.
6. *Ausstiegsphase*: Die wichtigsten Informationen werden zusammengefasst und das Feedback der Teilnehmer eingeholt.

Werden mehrere Inhaltsblöcke behandelt, werden die Phasen 3-5 mehrfach durchlaufen.

3.1.1 AKTIVIERENDE METHODEN ZUR ICE-BREAKING-PHASE

Teilnehmer an einem Seminar, die zum ersten Mal zusammenkommen, bewegen sich oft in typischen Spannungsfeldern zwischen Neugier, Interesse und Unsicherheit. Unausgesprochene Fragen sind zum Beispiel „Was kommt auf mich zu?“, „Sind andere Teilnehmer besser?“. So besteht bei der Seminareröffnung meist eine „abwartende“ Passivität. Für die aktiven Lernphasen ist es jedoch wichtig, dass das „Eis“ gebrochen wird, und die Kommunikation zwischen den Teilnehmern aktiv gefördert wird. Desto eher die Teilnehmer sich „freisprechen“, desto stärker ist ihre Bereitschaft, sich auch im weiteren Verlauf aktiv zu beteiligen.



TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!

▪ **Büchertisch**

Legen Sie für Teilnehmer, die nicht gleich Kontakt zu anderen Personen aufnehmen möchten, empfehlenswerte Bücher zum Thema auf einen Tisch im Seminarraum aus. Dies bietet schon vor Seminarbeginn die Möglichkeit, sich etwas zurückzuziehen, aber auch ins Gespräch zu kommen.

▪ **Vorstellung mit Schlüsselbund**

Alle Teilnehmer werden gebeten, ihren Schlüsselbund hervorzuholen und anhand ausgewählter Schlüssel etwas über sich zu erzählen. Auch über den Schlüsselanhänger kann etwas gesagt werden. Die Schlüssel dienen dem Redner als roter Faden und den Zuhörern als Erinnerungsanker.

▪ **Vorstellung nach Leitfragen**

Die Teilnehmer stellen sich anhand von Leitfragen mündlich oder schriftlich vor. Die Fragen können sein „Wie heiße ich?“, „Was mache ich beruflich?“, „Welche Erfahrungen/Welchen Bezug habe ich zu dem Thema?“. Wenn Sie planen, im weiteren Verlauf Gruppenarbeit durchzuführen, ist es sinnvoll, auch ein paar persönliche Fragen zu stellen: „Wo komme ich her?“, „Was oder wo habe ich studiert?“, „Welches Hobby habe ich?“, „Welches Buch lese ich gerade?“ etc.

Eine Idee ist es, die Fragen mündlich zu formulieren und die Teilnehmer zu bitten, sich im Raum aufzustellen und immer wieder neu zu gruppieren – je nach Fragestellung in Gruppen mit gleichem beruflichen Hintergrund, in einer Reihe nach Dauer der Erfahrung mit dem Thema, auf einer imaginären Landkarte am Studienort etc.

Eine andere Idee ist es, die Fragen für alle deutlich sichtbar an einer Metaplan-Wand zu notieren. Bei der schriftlichen Vorstellung schreiben die Teilnehmer jeweils eine Antwort auf eine Karte. Danach stellen sie ihre Karten nacheinander an der Metaplan-Wand mündlich vor und heften die Karten an.

▪ Vorstellung in Gruppenarbeit

Die Teilnehmer werden in Dreiergruppen aufgeteilt und gebeten, auf einem Flipchart am Tisch oder an der Wand ein großes Dreieck zu zeichnen. In das Dreieck schreiben sie nach einer Gruppendiskussion in zuvor festgelegter Zeit drei Gemeinsamkeiten („Wir sind...“, „Wir machen gerne...“, „Wir haben alle...“). Neben die drei Schenkel des Dreiecks schreiben die Teilnehmer jeweils ihren Namen und drei Punkte, die sie von den anderen Gruppenmitgliedern unterscheidet. Anschließend präsentieren die Gruppen im Plenum ihre Ergebnisse.

Hinweis: Um die Situation aufzulockern, kann die Zusammensetzung der Gruppen aufgelockert werden, indem Geburtstagsgruppen (Juni/Juli o.ä.) oder regionale Gruppen (Bundesländer o.ä.) gebildet werden.

3.1.2 AKTIVIERENDE METHODEN ZUR TRANSPARENZPHASE

Um den Teilnehmern das „geistige Ankommen“ zu erleichtern und ihnen Orientierung zu vermitteln, werden in der zweiten Phase die organisatorischen Hinweise zum Seminar gegeben, der Ablauf vorgestellt und die Erwartungen der Teilnehmer abgefragt und transparent gemacht.



TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!

▪ Erwartungsinventar

Die Teilnehmer werden aufgefordert, ihre wichtigsten Erwartungen an das Seminar schriftlich niederzulegen (pro Erwartung eine Karte) oder mündlich zu äußern (in diesem Fall notiert der Dozent die Beiträge). Die Erwartungen werden eingesammelt, für alle auf einer Metaplan-Wand transparent gemacht und vorgelesen. Sie bleiben während des gesamten Seminars zugänglich.

▪ Parcours

Die Teilnehmer werden beim Betreten des Seminarraums durch einen kleinen Parcours geleitet. Dieser besteht aus mehreren Flipcharts oder Papierbögen, auf denen jeweils eine Frage steht (z.B. „Was wünsche ich mir von dem Seminar?“, „Was interessiert mich am meisten an dem Thema?“, „Welche Vorstellungen habe ich zum Thema?“, „Welche negativen Wirkungen kann das Thema auf unsere Gesellschaft haben?“).

Am Eingang werden die Teilnehmer mit den Parcours-Regeln vertraut gemacht:

- Wir laden Sie ein, unseren kleinen Parcours zu durchlaufen.
- Beantworten Sie bitte alle Fragen.
- Schreiben Sie direkt auf den Bogen.
- Bitte notieren Sie nur Stichworte.
- Schreiben Sie bitte nicht zu klein.
- Wenn Sie fertig sind, suchen Sie sich bitte einen Platz.

Dann erhalten die Teilnehmer einen Stift und los geht's. Sind alle Teilnehmer auf ihrem Platz, werden die Ergebnisse besprochen.

3.1.3 AKTIVIERENDE METHODEN ZUR EINFÜHRUNGSPHASE

Traditionelle Methode zur Einführung in eine neue Thematik ist der Lehrvortrag, ggfs. unterstützt durch eine Präsentation bzw. Visualisierung der Vortragsinhalte in einer nachvollziehbaren Struktur. Beim Lehrgespräch wird der Lehrstoff gemeinsam mit den Teilnehmern entwickelt, indem während des Vortrags geeignete Fragen gestellt werden. Durch den Wechsel von kurzen Informationseinheiten und der Integration der Antworten aus dem Teilnehmerkreis wird das Wissen schrittweise erarbeitet.

Die nachstehenden Methoden zielen darauf ab, das individuelle Vorwissen der Teilnehmer zu aktivieren. Dies wirkt sich positiv auf ihre Merkfähigkeit und Motivation aus. Zugleich wird ein möglichst einheitlicher Wissensstand aufgebaut.

TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!



■ Stummes Streitgespräch

Die Teilnehmer werden gebeten, auf einer großen Wandzeitung ihre Meinung zu einer Frage stichwortartig zu notieren. Nach etwa zehn Minuten wird die Wandzeitung gut sichtbar aufgehängt und die Aussagen vom Dozenten kurz zusammengefasst. Im Verlauf des Seminars können die Argumente immer wieder aufgegriffen werden (siehe auch Methode „Parcours“).

■ World Café

Idee des World Cafés ist es, Gespräche über verschiedene Leitfragen anzustoßen, die für die Teilnehmer von Bedeutung und Interesse sind. Um den Diskurs zu vertiefen, wechseln die Teilnehmer mehrmals die Tische und die Gruppen werden durchmischt. Am Ende steht eine Abschlussrunde im Plenum, bei der die Teilnehmer während der Diskussionsrunden auf Papiertischdecken niedergeschriebenen Ergebnisse präsentieren.

Die Methode sorgt dafür, dass sich die Seminarteilnehmer schnell und ohne Berührungsängste kennen lernen und austauschen können. Die Dokumentation auf den Tischdecken soll helfen, die Ergebnisse für den weiteren Seminarverlauf fruchtbar zu machen. Auch für eine Abschlussrunde kann die Dokumentation herangezogen werden, um zu prüfen, inwieweit die Teilnehmer im Verlauf der Tagung abweichende bzw. weiterführende Erkenntnisse gewonnen haben oder ob sich die Ergebnisse bestätigen. Bei der Durchführung sind Ihrer Phantasie keine Grenzen gesetzt: Tee und Kaffee, Gebäck und Kuchen, leise Hintergrundmusik, Blumen auf Tischdecken, kleine runde Tische oder Stehtische... – erlaubt ist, was gefällt. Auch Varianten mit Stationen außerhalb des Seminargebäudes sind möglich.

■ Pro & Contra-Streitgespräch/Expertenrunde

Bei dieser Methode werden polarisierende Meinungen spielerisch aufgegriffen und die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Meinungen angeregt. Dazu werden die Teilnehmer in Kleingruppen aufgeteilt und gebeten, sich mindestens fünf Pro- bzw. Contra-Argumente zum Diskussionsthema zu überlegen. Bei der Aufteilung der Gruppen in Pro- und Contra sollte darauf geachtet werden, dass gerade Teilnehmer, die man eher als ablehnend einschätzt, Pro-Argumente sammeln bzw. umgekehrt. Zum Formulieren der Argumente haben die Teilnehmer etwa 10 Minuten Zeit. Anschließend werden die Teilnehmer an ihre Plätze gebeten und im Stil einer Fernsehdebatte begrüßt: „Schön, dass Sie wieder eingeschaltet haben zu unserem Polit-Talk, in dem wir uns heute der Frage widmen: „.....“. Dazu haben wir zahlreiche Expertinnen und Experten geladen, die ganz kontroverse Meinungen vertreten. Ich möchte nun das Contra-Lager bitten, ein Eingangsstatement abzugeben“.

Wechselnd kommen dann die Pro- und Contra-Gruppen zum Zug, und müssen gegen das andere „Lager“ argumentieren. Die Argumente sollten in einer Tabelle stichwortartig mitgeschrieben werden. Nach etwa zehn Minuten werden die Teilnehmer verabschiedet „Schade, aber unsere Zeit ist um. Schalten Sie auch nächste Woche wieder ein, wenn wir wieder ein spannendes Thema behandeln“. In der anschließenden Diskussion werden die Argumente im Plenum diskutiert und durch das Fachwissen des Dozenten ergänzt.

■ Geschichten und Märchen (Story-telling)

Geschichten erzählen ist eine der ältesten Formen menschlicher Kommunikation. Sie sprechen unsere Emotionen an. Darum bleibt eine gute Geschichte im Gedächtnis und beeinflusst unser Handeln. Für die Politische Bildung sind sie ein hochwirksames Mittel, um einen Wandel oder die Diskussion über Emotionen, Visionen und Werte zu unterstützen. Aber auch als Einstieg oder Eisbrecher. Die wichtigsten Bestandteile einer Geschichte sind ein starker Anfang und ein starkes Ende. Im Verlauf geht es in der Regel immer um die „Reise eines Helden“:

1. Jemand... (Person, Gruppe, Held)
2. wollte... (suchte, wünschte, hatte ein Ziel)
3. aber... (Komplikation, Hindernis, Konflikt, Probe)
4. daher... (Höhepunkt, Resultat, Lernerfahrung („ich erkannte...“))
5. Entscheidung („und beschloss...“)
6. Ziel (Königreich, Prinzessin, Geschenk, Erfolg...)

Bei der Wahl des Themas gibt es vielfältige Anknüpfungspunkte: Ein Teilnehmer, der Dozent, ein Zeitzeuge oder Experte erzählt

- was er erlebt hat und was dies bei ihm verändert hat,
- wie er gerne leben möchte, welche Werte und Ziele ihm wichtig sind,
- wie er etwas zum ersten Mal gemacht hat, ob er erfolgreich war oder nicht, was er daraus gelernt hat,
- wie seine Kindheit ihn zu dem gemacht hat, was er heute ist,
- eine Geschichte, die anderen hilft, ihn besser zu verstehen.
- über eine Person, die er bewundert und wie er davon beeinflusst wurde,
- u.a.m.

Unterstützt werden kann der Bericht durch Gegenstände oder Bilder von politischen Zielen oder Werten, die den Teilnehmer vorgelegt werden. Auch die Dekoration der Räume und Tische, das Essen, die Musik etc. können die Geschichte unterstützen, indem sie durch möglichst viele Sinneskanäle erzählt wird.

3.1.4 AKTIVIERENDE METHODEN ZUR INFORMATIONSPHASE

Die Informationsvermittlung steht im Mittelpunkt jedes Seminars zur Politischen Bildung. Wie beschrieben, sollte der Dozentenvortrag jedoch nicht länger als circa 20 Minuten dauern. Probieren die Teilnehmer das zuvor Vermittelte anschließend praktisch aus und präsentieren sie die Ergebnisse selber, festigen sich die Inhalte besser.



TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!

■ Stationenlernen

Die Teilnehmer lösen allein, zu zweit oder in Kleingruppen an mehreren Lernstationen im Seminarraum (oder Außengelände) Aufgaben auf Fragebögen. Dazu benutzen sie die an den Lernstationen ebenfalls bereitgestellten Materialien (Textdokumente, Gegenstände, Plakate, Computer mit Internetzugang, etc.). Ist ihnen ein Aspekt unklar, notieren sie dies auf einem Post-it-Zettel und hängen diesen auf das Plakat. In der anschließenden Plenumsphase werden die offenen Fragen beantwortet.

Diese Methode kann als Webinar auch online durchgeführt werden. Dazu erhalten die Teilnehmer das Material per Mail, über eine Lernplattform oder als Link zu den Text- und Tondokumenten. Die Diskussion der Ergebnisse und Beantwortung der Fragen erfolgt im Plenum in der Konferenzschaltung.

Bitten Sie den Experten darum, die Fragen kurz zu beantworten, um möglichst allen Teilnehmern Gelegenheit zur Beteiligung zu geben.

Experteninterviews können dank Internet heute auch via Skype als Videokonferenzschaltung durchgeführt werden. Auch ausländische Experten können so eingebunden werden. Dies spart Kosten und erleichtert dem Experten (von Zeitverschiebungen abgesehen) die Teilnahme.

▪ **Mindmapping**

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte. Demgemäß bieten sich Visualisierungstechniken auch in der Informationsphase an. Beim Mindmapping wird dazu eine übersichtliche „Karte“ skizziert, die die wichtigsten Gedanken sichtbar machen soll. Dazu werden

- der zentrale Gedanke in der Mitte einer leeren Pinnwand notiert,
- Schlüsselworte, die zum Hauptgedanken passen, gesammelt, um das Hauptthema herum gruppiert und mit Linien verbunden,
- ggfs. weitere Einzelaspekte mit zusätzlichen Verzweigungen sichtbar gemacht.

Die Reihenfolge spielt dabei keine Rolle. Der Kreativität, dem Einsatz von Farben und Bildern bzw. Skizzen sind keine Grenzen gesetzt. Mindmapping eignet sich besonders gut, um Ideen der Teilnehmer im Brainstorming-Verfahren zu sammeln und sichtbar zu machen. Die offene Baumstruktur ermöglicht es, im Prozess immer weitere Schlüsselwörter oder auch Bilder und Symbole zu ergänzen. Die graphische Struktur stützt das nachträgliche Erinnern. Die Methode sollte mit viel Kreativität und Humor umgesetzt werden.

▪ **Wandzeitung**

Die Wandzeitung ist gerade in der Politischen Bildung eine beliebte und äußerst wirkungsvolle Methode. Wissenswertes, Aktuelles, Interessantes, Kontroverses und Ungewöhnliches wird von den Teilnehmern gemeinschaftlich oder in mehreren Kleingruppen in Texten, Bildern, Skizzen, Fotos und Karikaturen großformatig arrangiert und damit für die Präsentation im öffentlichen Raum aufbereitet.

Eine Idee ist es, die Teilnehmer schon vor dem Seminar aufzufordern, Material zu recherchieren und mitzubringen. Dies erzeugt Spannung (was passiert damit?) und erhöht die Vorfreude. Achten Sie darauf, dass das mitgebrachte Material in der Tagung durchmischt wird und (auch) von anderen Personen bearbeitet wird, um den Lernerfolg zu steigern. Zudem sollte darauf geachtet werden, dass das zusammengetragene Material alle relevanten Themen beinhaltet (ggfs. Reservetexte, Bilder o.ä. bereit halten).

Ziel der Wandzeitung ist es, dem Betrachter einen Überblick zu einem Thema zu verschaffen. Dazu müssen die Teilnehmer vorgegebenes Material sichten oder selber recherchieren. Der Entscheidungsprozess über das, was als Quintessenz in der Wandzeitung verwendet werden soll oder welche Überschriften verwendet werden sollen, fördert den Diskurs und die Interaktion.

Eine gute Wandzeitung lädt zum Verweilen und Lesen ein. Sie ist also neben der inhaltlichen Komponente auch grafisch ansprechend gestaltet.

3.1.5 AKTIVIERENDE METHODEN ZUR VERARBEITUNGSPHASE

Wurden den Teilnehmern die Informationen in Standardlehrmethoden wie zum Beispiel Lehrvortrag, Präsentation, Vortrag mit anschließender Diskussionsrunde vermittelt, sollte eine aktivierende Verarbeitungsphase folgen, um die individuelle Wissenssicherung zu unterstützen.

TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!



▪ **Pecha Kucha**

Pecha Kucha (sprichwörtlich „wirres Geplauder“) ist eine Vortragstechnik, welche in der Kunst- und Architekturszene entwickelt wurde und mittlerweile auch in der Wirtschaft gerne eingesetzt wird.

Die Teilnehmer werden in Kleingruppen zusammengefasst und erarbeiten zu einem Aspekt des zuvor erlebten Lehrvortrags eine Kurzpräsentation.

Aufgabe ist es, das Thema mit 20 Folien/Bildern zu behandeln, welche in nicht mehr als 20 Sekunden erläutert werden. Die Gesamtdauer des Vortrags beträgt damit 6 Minuten und 40 Sekunden. Findet das Seminar auch am Abend statt, können die Kurzvorträge zum Beispiel in einer *Pecha Kucha Night* hintereinander präsentiert werden.

3.1.6 AKTIVIERENDE METHODEN ZUR AUSSTIEGSPHASE

Der Abschluss eines Seminars oder eines Themenblocks bietet Gelegenheit zum „Gespräch über das Gespräch“, also zur Reflexion und Verknüpfung der Erkenntnisse im ganzen Plenum. Gute Ideen und Gedanken sollten festgehalten, ggfs. zusammengefasst und für einen möglichen weiteren Seminarabschnitt zugänglich gemacht werden. Passende Reflexionsfragen lassen das Erlebte methodisch und inhaltlich Revue passieren, um daraus zu lernen.

Am Ende einer Veranstaltung stellen sich für die Teilnehmer und den Dozenten aber auch Fragen wie: „Sind die Erwartungen der Teilnehmer erfüllt worden?“, „Hat das Seminar etwas für die tägliche Praxis der Teilnehmer gebracht?“, „Existieren weitgehend einheitliche oder unterschiedliche Einschätzungen des Seminarerfolgs?“

Auch hier gibt es bewährte und einfache Methoden, um am Ende einer Veranstaltung Bilanz zu ziehen. Natürlich können die Methoden auch schon während des Seminars, z.B. nach Absolvierung inhaltlicher Teilabschnitte, eingesetzt werden.



TIPP | DAS KÖNNEN SIE TUN...!

▪ **Blitzlicht**

Jeder Teilnehmer erläutert aktuelle Eindrücke und Befindlichkeiten. Erst nach allen „Blitzlichtern“ kann eine Zusammenfassung oder Diskussion folgen. Um die Äußerungen kurz zu halten, erhält jeder Teilnehmer symbolisch Redezeit bis zum Abbrennen eines Streichholzes.

▪ **Punktabfrage**

Die Teilnehmer werden gebeten, durch das Kleben eines Punktes über Lernerfolg und Zufriedenheit Rückmeldung zu geben. Dazu wird ein Plakat vorbereitet, welches eine Frage und drei Spalten mit abgestufter Skala enthält (z.B. „Gut“, „Mittel“, „Schlecht“). Das Ergebnis wird nicht kommentiert.

Alternativ können die Punkte in ein Koordinatensystem geklebt werden. So werden Rückmeldungen zu zwei Aspekten des Seminars gesammelt. Die x-Achse und y-Achse werden jeweils mit einer Aussage versehen („So fand ich es hier..“, „So viel nehme ich an neuen Impulsen und Ideen mit..“). Die Teilnehmer beantworten beide Fragen gleichzeitig durch das Kleben des Punktes an der entsprechenden Stelle.

▪ Kartenabfrage

Die Teilnehmer formulieren in kurzen Stichworten ihre Rückmeldung auf einer Karteikarte und pinnen diese an die Metaplan-Wand. Anschließend werden sie zusammen ausgewertet.

▪ Fragebogen

Anonyme Rückmeldung der Teilnehmer über Lernerfolg und Zufriedenheit nach Abschluss eines Seminars.

▪ Reflexion im Plenum

Reflexionsphasen im ganzen Plenum sind deutlich konzentrierter, erkenntnisreicher und nachhaltiger, wenn sie zeitgleich visuell dokumentiert werden. Es empfiehlt sich die Diskussion auf der Grundlage von ausgewählten Leitfragen:

- „Wenn wir an das Thema denken, was erfüllt uns dann mit Sorge?“
- „Wenn wir an das Thema denken, was stimmt uns hoffnungsvoll, welche Ideen haben wir für eine besonders positive Zukunft?“
- „Wenn Sie diese Veranstaltung durchführen könnten, was würden Sie anders machen, was genau so?“

3.2 WAS MACHT NACHHALTIGE POLITISCHE BILDUNG AUS?

Ein zunehmend auch in der Politischen Bildung wichtiges Thema ist die Frage der Qualitätssicherung. Angesichts der Finanzierung Politischer Bildung aus öffentlichen Mitteln hat diese eine grundlegende Bedeutung. Viele Bildungsanbieter sind heute zertifiziert und dokumentieren damit nach außen ihr stetiges Bemühen um eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Qualität ihrer Arbeit. Aus Sicht der Didaktik und Methodik ist die „Angemessenheit“ des Lehrens und Lernens von zentraler Bedeutung. Als „angemessen“ kann ein Seminar in der Politischen Bildung angesehen werden, welches die Prinzipien des Beutelsbacher Konsenses ebenso beachtet, wie die Kriterien erwachsenengemäßen Lernens:

- die Lernziele, Inhalte und Themen können von den Teilnehmern mitbestimmt und -bearbeitet werden,
- es werden gezielt auch Aktivitäts- und Selbsterschließungsmethoden eingesetzt, um die Gewinnung eines selbständigen Urteils zu befördern,
- es wird gezielt an die Lebenserfahrungen der Teilnehmer angeknüpft,
- die Sozialkompetenz und Kommunikationsfähigkeit der Teilnehmer wird bewusst gestärkt,
- die Auswahl der Lernziele, Themen und Inhalte ist begründet („Warum soll was gelernt werden?“),
- die angebotenen Lerninhalte werden für die Teilnehmer reduziert („Weniger ist mehr“),
- Kontroversen werden kontrovers dargestellt,
- handlungsbezogene Problemstellungen und die Suche nach Mitteln und Wegen zur Beeinflussung der politischen Lage im Sinne der Interessen der Teilnehmer sind ausdrücklich Gegenstand der Lerneinheiten.

Ein gelingender Transfer des Gelernten in den Alltag der Teilnehmer ist eines der wesentlichen Kriterien, an denen sich der Erfolg der Politischen Bildung messen lässt. Daher sollte dem Anwendungsbezug besondere Beachtung geschenkt werden.

ZUM SCHLUSS

Wir hoffen, dass Ihnen dieser Leitfaden Impulse und Hilfestellung für Ihre Bildungsmaßnahmen gibt. Getreu unserem Motto „informieren, orientieren, aktivieren und vernetzen“ freuen wir uns, wenn er auch dazu anregt, den Dialog zu suchen und Erfahrungen auszutauschen. Dass Deutschland sich im internationalen Wettbewerb nur über die Qualität seiner Produkte und seine Innovationsfähigkeit behaupten kann, ist bekannt. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass die Menschen Vertrauen aus ihren Fähigkeiten schöpfen, strukturelle Zusammenhänge erkennen, dass sie sich auf der Grundlage ihrer Wertüberzeugungen als politisch handelnde Subjekte begreifen, sich ihrer Vergangenheit vergewissern und Visionen für ein besseres zukünftiges Leben entwickeln. Allen, die dazu einen Beitrag leisten wollen, wünschen wir viel Erfolg.

ANREGUNG ZUR REFLEXION

*Da es dem König aber wenig gefiel, dass sein Sohn,
die kontrollierten Straßen verlassend, sich querfeldein herumtrieb,
um sich selbst ein Urteil über die Welt zu bilden,
schenkte er ihm Wagen und Pferd.*

*„Nun brauchst Du nicht mehr zu Fuß gehen“, waren seine Worte.
„Nun darfst Du nicht mehr zu Fuß gehen“, waren dessen Sinn.
„Nun kannst Du es nicht mehr“, deren Wirkung.*

Günther Anders

ANSPRECHPARTNERIN IN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

Annette Wilbert

Koordinatorin Stabsstelle Methodik & Didaktik

Politische Bildung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Bildungszentrum Schloss Eichholz

Urfelder Str. 223

50389 Wesseling

Telefon: +49(0)-2236-707-4212

E-Mail: annette.wilbert@kas.de

PUBLIKATIONSREIHE

„HANDREICHUNGEN ZUR POLITISCHEN BILDUNG“

In der Publikationsreihe „Handreichungen zur Politischen Bildung“ sind bisher erschienen:

▪ **Band 1:**

Die Christlich-Demokratische Union. Grundüberzeugungen, Geschichte, Organisation

Erstellt von J. Christian Koecke und Michael Sieben

2., überarbeitete und erweiterte Auflage

Wesseling, März 2010

ISBN 978-3-941904-42-2

▪ **Band 2:**

Katrin Grüber: Zusammen leben ohne Barrieren. Die Umsetzung der UN-Konvention

für die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Kommunen

Wesseling, April 2010

ISBN 978-3-941904-18-7

▪ **Band 3:**

Klaus-Jürgen Engelen: Die energiepolitische Zukunft der Europäischen Union.

Zwei Planspiele zur Arbeitsweise der EU (Ringbuchordner)

Wesseling, April 2010

▪ **Band 4:**

Ondrej Kalina: erfolgreich.politisch.bilden.

Faktensammlung zum Stand der Politischen Bildung in Deutschland

Wesseling, Juli 2010

ISBN 978-3-941904-54-5

▪ **Band 5:**

Melanie Piepenschneider, Klaus Jochen Arnold (Hrsg.):

Was bedeutet uns der 20. Juli 1944?

Wesseling / Hannover, März 2011

ISBN 978-3-941904-96-5

▪ Band 6:

*Melanie Piepenschneider, Klaus Jochen Arnold (Hrsg.):
DDR: Mythos und Wirklichkeit. Wie die SED-Diktatur den Alltag
der DDR-Bürger bestimmte.
Didaktische Begleitung zur gleichnamigen Ausstellung
(Überarbeitete 2. Auflage)
Wesseling / Potsdam, November 2012
ISBN 978-3-942775-23-1*

▪ Band 7:

*Melanie Piepenschneider, Klaus Jochen Arnold (Hrsg.):
Was war die Mauer? Die Errichtung der innerdeutschen Grenzanlagen
durch das SED-Regime und ihre Folgen
(Überarbeitete 2. Auflage)
Wesseling / Potsdam, Januar 2013
ISBN 978-3-944015-28-6*

▪ Band 8:

*Klaus-Jürgen Engeli:
„Cicero“ – Entscheidungs- und Konferenzplanspiele
zur Staatsschuldenkrise in der EU
Wesseling, April 2012
ISBN 978-3-942775-81-6*